

n Bons.
n 26. September.
: Werbdite.

hme.
bene
Geschäft
o verkaufen die noch
annehmbaren Preise.
iment ganz neuer
Zufpruch.
Kundschaft prompte

ngelbach.

Preis
pro Quartal
nur
2 Mark.

ftung
Glabbach),
großen Formate
er Sonn- und
pro Quartal
bbacher Sonn-
it Leitartikel,
ondon, Le-
tags nach den
achrichten aus
sten Handels-
vollständige
Abonnements
Abon.

cher Volks-
Quartalpreise
den.
breitung der
allen Städten,
einen Kreises
e Werbrei-
bei Wieder-
Quartal ladet
zeitung:

Quartal ladet
zeitung:

Quartal ladet
zeitung:

Quartal ladet
zeitung:

Quartal ladet
zeitung:

Quartal ladet
zeitung:

Quartal ladet
zeitung:

Quartal ladet
zeitung:

Quartal ladet
zeitung:

Quartal ladet
zeitung:

Quartal ladet
zeitung:

Quartal ladet
zeitung:

Quartal ladet
zeitung:

Quartal ladet
zeitung:

Quartal ladet
zeitung:

Quartal ladet
zeitung:

Quartal ladet
zeitung:

Quartal ladet
zeitung:

Quartal ladet
zeitung:

Nr. 213.

Mittwoch, 21. September (Matth., Ev. Quat. +.)

1887.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Ect. Quicimus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend eingegeben; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Fruchtpreise zu Neuß am 21. September.

Weizen, neuer hies. (1. Qu. 16 30 a 100 Kilo 12. 15 60	Gerste (Winter- 11 50 a 100 Kilo (Sommer- 11 50 Buchweizen a 100 Kilo — —	Haber (alter 12 a 100 Kilo neuer 1. Qu. 11 2. „ 10 Avel (Rüben) a 100 Kilo 20 Kartoffeln „ 22 Heu a 500 Kilo 36 Stroh „ 20
Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 49 Rübsen per 100 Kilo faßweise 50 Gereinigt Del per 100 Kilo 3 Mark höher als Rübsen. Rübsen per 1000 Kilo 113 Kleien a 50 Kilo 4 Rübsen und Kleien unverändert.		

Deutschland.

Berlin, 19. Sept. Ein französisches etwas opti-
mistisches Blatt stellt neue Concessionen in kirchen-
politischer Richtung in Aussicht. Der Observ. Franc.
melbet, Herr v. Schöller habe neue, auf die Anwendung
und Erweiterung des letzten Kirchengesetzes bezügliche Instruktionen
mitgebracht; alle zugelassenen Orden würden allmählich zu-
rückkehren und die preussische Regierung unterstütze die fried-
liche kirchenpolitische Strömung besonders in Hessen, Baden
und Bayern. Was Hessen angeht, so ist nur zu bedauern,
daß die Kirchennovelle von diesem Jahr bei Weitem der
preussischen nachsteht. Dagegen scheinen die Verhandlungen
zwischen der badiſchen Regierung und dem Erzbischof von
Freiburg in der That zu guten Hoffnungen zu berechtigen.
Was die Zulassung der Orden angeht, so ist das eine Folge
loyaler Ausführung des letzten Kirchengesetzes, aber auch in
sofern anerkenntswürdig, als die Zulassung der einzelnen
Niederlassungen an die Erlaubnis der Regierung gebunden
ist. Erweiterungen des letzten Kirchengesetzes wird Niemand
mit größerer Anerkennung begrüßen, als die deutschen Katho-
liken; deren erster Wunsch aber ist, daß Garantien gegen jeden
Mißbrauch des Einspruchs geschaffen werden. Wenn schließ-
lich die preussische Regierung auch in anderen deutschen

Staaten für eine friedlichere Richtung thätig ist, so accep-
tiren wir auch das mit Dank, obwohl die Regierung gewisser-
maßen dazu sich verpflichtet fühlen mag, da ihr Vorgehen
gegen die Kirche vielfach Anderen zum Muster gedient hat.
Eine nähere Bestätigung all dieser Meldungen des französischen
Blattes bleibt indessen abzuwarten. — Die Officiosen jubeln
über die Einigkeit der Cartellbrüder in der Frage der
Verlängerung der Gesetzgebungsperioden und geben ihnen den
Wind, ihrerseits den Antrag zu apporieren. Officiös wird
jedoch bemerkt, die Regierung bleibe auf ihrem Standpunkt
von 1881 stehen, was so viel heißt als: sie fordert auch 2-
jährige Etatsperioden. Auch die „Kreuztg.“ hat ihre
Freude; sie glaubt, daß das Gros der Nationalliberalen
nunmehr auch für Erhöhung der Kornzölle stimmen wird.
Dem Antrag auf Verlängerung der Gesetzgebungsperioden
wird der Freisinn einen Antrag auf Zahlung von Reichs-
tagsschulden entgegenstellen.

Der Aufenthalt in Stettin ist dem Kaiser trotz der
damit verbundenen Anstrengungen vorzüglich bekommen. Nach-
dem der Kaiser Sonnabend Abend im besten Wohlbefinden
hier eingetroffen und auch die Nacht zum Sonntag recht
gut verbracht hatte, konnte er sich gestern bereits in ge-
wohnter Weise der Erledigung der Regierungsgeschäfte, Ent-
gegennahme von Vorträgen u. w. widmen. Nach einer längeren
Spazierfahrt, die am gestrigen Nachmittag unternommen
wurde, wohnte der Kaiser noch des Abends der Vorstellung
im Schauspielhaus bis zum Schluß derselben bei. Auch heute
ist das Befinden des Kaisers ein durchaus erfreuliches, so-
daß er beabsichtigt, sich morgen zu dem Corpsmanöver des
Garde-Corps zu begeben, dem er bisher alljährlich beizu-
wohnen pflegt. Er wird von dem Mandovorterrain indef-
noch im Laufe des morgigen Tages hierher wieder zurückkehren.

Daß die „nationale“ Cartellmajorität des Reichs-
tages die ihr zu Gebote stehende Zeit nach besten Kräften
auszunutzen würde, war vorauszusetzen. Es nimmt uns aber
eigentlich Wunder, daß unter den Plänen zur „Volksbe-
glückung“, welche die „Reichstreu“ in den drei Jahren der
Legislaturperiode unter Dach bringen wollen, sich auch die
Vestigung des Socialistengesetzes, resp. dessen Erhebung
durch Bestimmungen des allgemeinen Rechts befindet. Den
„Schlesw. Nachr.“ war es vorbehalten, die Entdeckung zu
machen, daß die „clerical-fortschrittliche Majorität“ des frühe-

ren Reichstages den positiven Ersatz des Ausnahmegesetzes
durch allgemein gültige Bestimmungen im Vereins-, Pres-
sen- und Strafrecht verhindert habe. Wir wollen den „Schlesw.
Nachr.“ ihre Unwissenheit mit den tatsächlichen Vorgängen
nicht weiter verargen, sondern sie nur ermahnen, die Reden
des Abg. Dr. Windthorst recht aufmerksam zu studieren, in
denen er dem Gedanken Ausdruck gab, daß das Centrum viel
lieber als einem obdussten Ausnahmegeetze der etwa nöthigen
Verschärfung der allgemeinen Rechtsbestimmungen zustimmen
würde. Wenn sich die „nationale“ Majorität die Aufgabe
wirklich gestellt hat, diesem Gedanken zur Durchführung zu
verhelfen, wird es das Centrum an seiner Beihilfe gewißlich
nicht fehlen lassen. Natürlich darf man nicht etwa darauf
ausgehen, das Socialistengesetz durch Uebernahme der haupt-
sächlichsten Bestimmungen desselben in das allgemeine Recht
thatsächlich in Permanenz zu erklären. Dafür ist das Cen-
trum nicht zu haben.

PC. Berlin, 19. Sept. Daß die Nordd. Allg. Ztg.,
deren besondere Beziehungen weltbekannt sind, von Zeit zu
Zeit das Bedürfnis empfindet, das Centrum als den Stör-
er des kirchenpolitischen Friedens hinzustellen und nach dieser
Richtung hin insbesondere den Abg. Dr. Windthorst als
Führer des Centrums anzugreifen, ist so gewöhnlich, daß die
Wiederholung eines solchen Angriffs auch auf gegnerischer
Seite nirgendwo größere Begeisterung finden wird, als ihr
durch das dienstfertige officiöse Telegraphenbureau gegeben
wird. Dieser neue Angriff gegen das Centrum und gegen
dessen verehrten Führer würde an und für sich ebenso wie
seine Vorgänger mit dem einfachen Abdruck seines Wort-
lauts abgethan werden können. Wenn wir indessen auf seinen
Inhalt näher eingehen, so geschieht dies nur aus dem Ge-
sichtspunkte, um an dem heutigen Artikel der Nordd. Allg.
Ztg. wiederum ein Beispiel officiöser Verlogenheit
oder, um im Tone der Nordd. zu reden, „factioſer Fäl-
schung“ zu statuiren. Die Nordd. schreibt in dem ersten
Absatze ihres Artikels:

„Auf der in Trier abgehaltenen Katholikenversamm-
lung hat der Abgeordnete Windthorst für sich und das
Centrum das Verdienst in Anspruch genommen, daß es
seinen [die Nordd. druckt dies Wort in Sperrdruck]
Bemühungen und dem Zusammenhalten der Vertreter
des katholischen Volkes in Preußen zu verdanken sei,

gen sich erfüllen. Aus dem Kinde würde ein wahrer Hüh-
ner von Vortrefflichkeit, glaubt Du, das genügt, ihm in der
Welt unserer Standesgenossen Anerkennung zu verschaffen,
dort, wo ohne Titel die höchsten Vorzüge nicht gleichberech-
tigt machen und höchstens großer Reichthum nachsichtig stimmt?
Unter welchem Namen willst Du je Deinen Pflegling in diese
Welt einführen? Das Seiltänzerkind wird nicht einmal als
Gespielin anderer Kinder zugelassen, geschweige denn später
als Gefährtin. Jedermann wird sich hochnaſig und verachtend
von ihm wenden.“

Aber die Gräfin hatte sich auch hierfür schon Mittel und
Wege ausgedacht.

Niemand braucht je zu erfahren, was das Kind sei. Nach
Barpan werde sie nie mehr kommen, und sie beabsichtigte so-
gar, jetzt schon Graubünden zu verlassen. Arzt und Wirth
hätten Schweigen gelobt. Keiner der Elbinger Diener wäre
zugesen, außer Josephine.

„Ja — aber gerade sie ist am meisten zu fürchten“, sagte
Lucie. „Sie ist geschwätzig, intrigant und hochmüthig, sie
wird zu allererst Deine Geheimnisse verrathen.“

„Du liebst Josephine nicht, beste Lucie, weil sie mir an-
genehm ist“, war die empfindliche Gegenrede. „Aber ich weiß,
daß ich auf sie zählen kann, zumal ich sie belohnen werde.
Durch Josephine erfährt sicher Niemand etwas.“

„Aber Du — Du selbst“, rief Gräfin Lucie. „Du weißt
nun doch einmal von des Kindes niederer Herkunft und der
Gedanke daran wird sich Dir aufdrängen, so oft Du eine
unangenehme Erfahrung machst, die ja den besten Erziehern
— also auch Dir — nicht erspart bleibt. Und wäre es nicht,
wird Dein eigener stolzer Sinn sich nicht empören, solltest
Du eines Tages das Kind des Gaullers gleichberechtigt un-
ter Deinen Standesgenossen erblicken?“

Hier vor schließt mich, außer einer viel liberaleren Erziehung
und viel philanthropischeren Gesinnung, als Du, gute Lucie,
sie in Deinem engen Sachsenland Dir angeeignet hast, auch
noch die Ueberzeugung, daß Raimonda nicht des Gaullers
Kind ist, und daß ihre Mutter durch ein merkwürdiges Schick-
sal in diesen Kreis verschlagen wurde, dem sie gar nicht an-
gehört, das zeigten ihre Manieren, ihre Kenntnisse, die Er-
ziehung, die sie dem Kinde gab, mit dem sie nur deutsch
sprach, damit es die italienischen Seiltänzer-Kinder ja nicht
verstehen lernte, und ihre wirklich feine Gesinnung.“

Gräfin Lucie lachte bitter: „Die sie bewies, als sie ihr
Kind verließ und mit dem Elenden, der es fast getödtet, da-
von lief. Wenn Du nur mit diesen Phantasien mich verſcho-
nen wolltest, Irene; sie find's, die Deinen Entschluß bestär-
ken, aber kein vernünftiger oder edler Gedanke, kein echtes
Herzensbedürfnis. Deine Neigung ist nur durch des Kindes

Söhnelust

von Cary Groß.

(Fortsetzung.)

5. Capitel. — An Kindesstatt.

Als einige Stunden später das verwundete Kind die
Augen aufschlug und mit zurückgekehrtem Bewußtsein umher-
blickte, sah es eine schöne, blaſſe Dame am Lager ſißen, die
sich liebevoll zu ihm neigte.

„Wo ist Mama?“ fragte es leise in deutscher Sprache.
„Deine Mutter mußte fort. Sie kommt wohl bald wie-
der.“ „Du sollst inzwischen bei mir bleiben, bis Du wieder
ganz gesund bist“, sagte Gräfin Irene sanft, denn sie war
es, die ohne Luciens Vorwissen ins Krankenzimmer gekommen
war und den Platz der Wärterin eingenommen hatte.

Schwere Thränen füllten die Augen des Kindes; der
kleine Mund zuckte, aber die Schwäche verhinderte jeden
Schmerzaußbruch.

„Deine Mutter wünscht, daß Du zufrieden bleibst, weil
ich Dich besser pflegen kann“, tröstete die Gräfin. „Du mußt
nicht weinen — sie würde sich betrüben.“

„Das Kind schien bemüht, seine Gedanken zu sammeln.
„Wird er sie nicht schlagen, wenn ich nicht arbeiten kann?“
fragte es zögernd.

„Deiner Mutter geht es gut!“ — sagte die Gräfin, die
nicht vorbereitet war, wie das Kind zu trösten sei. — Sie
bittet Dich, mich lieb zu haben. Willst Du?“

Das Kind schlug wieder die matten Lider auf und blickte
mit seinen ersten tiefen Augen prüfend in die freundlichen
Züge der Dame. Sie schienen ihm Vertrauen einzufößen,
ein schwaches Lächeln flog um den lieblichen Mund.

„Sehr gerne“, sagte es leise und streckte zögernd das
Händchen gegen Irene, die es innig erfaßte.

Des Kindes Vertrauen that ihr wohl.

„Wie heißt Du?“ fragte die Gräfin nach einer Pause.
Man sagte mir, Du seist Fioretta genannt worden. Ist
das Dein Name?“

„Nein, nein!“ rief das Kind abwehrend. „So nennen mich
nur die Männer vom Theater, Mama liebt es nicht, und
nennt mich Raimonda — aber nur wenn wir allein sind.“

„O Mama! Mama!“

Wieder suchte der Schmerz um des Kindes Lippen; es
schloß die Augen, wie um seine Thränen zu bezwingen.

Von einem Gefühl tiefer Nahrung erfaßt, wie sie es nie
zuvor empfunden, blickte die Gräfin in das holde Kinderge-
sicht, dem frühes Leiden das Gepräge seltenen Ernstes mit-

DA

und
was
heißt.

und
was
heißt.

und
was
heißt.

und
was
heißt.

und
was
heißt.

und
was
heißt.

und
was
heißt.

und
was
heißt.

und
was
heißt.

und
was
heißt.

und
was
heißt.

und
was
heißt.

und
was
heißt.

und
was
heißt.

und
was
heißt.

wenn die Härten der sogenannten Maigesetzgebung be-
seitigt und der kirchenpolitische Kampf beigelegt sei.
In Ergänzung dieser Leistung heißt es am Schlusse des
heutigen Artikels der Nordd.:

„Nicht dem Centrum und Herrn Windthorst, sondern
allein Papst Leo XIII. gebührt das Verdienst, den kirch-
lichen Frieden gefördert und herbeigeführt zu haben.“

Man sollte billiger Weise annehmen, daß derjenige, wel-
cher so etwas schreibt, zumal in einem Blatte wie die Nordd.
Allg. Ztg., mindestens die Trierer Rede des Abgeordneten
Dr. Windthorst gelesen haben müßte. Das scheint aber nicht
zutreffen, andernfalls wüßten wir für diese Leistung der
Nordd. kein anderes Prädikat als das der unverschämten
Lüge. Es liegt uns fern, aus eigener Kenntnis die Ver-
muthungen des Abg. Dr. Windthorst um die Wiederher-
stellung des kirchenpolitischen Friedens hier anzuführen, aber
so viel Tactgefühl könnte die Nordd. dem Herrn Dr. Wind-
thorst doch zutrauen, daß er seine persönlichen Bemühungen in
öffentlicher Rede nicht einmal erwähnen, am allerwenigsten
in den Vorbergrund drängen würde. Die Schlussrede des
Abg. Dr. Windthorst auf dem Trierer Katholikencongress liegt
uns im Vorlaut vor. Wir finden darin natürlich kein Wort,
keine Andeutung, die irgendwie auf das Eigenlob, welches
die Nordd. dem Herrn Dr. Windthorst gern imputiren
möchte, hindeutet. Im Gegentheil! Von sich hat Dr.
Windthorst kein Wort gesprochen, aber gleich beim Beginn
seiner Erörterungen über die kirchenpolit. Angelegenheiten,
und über die „Verhandlungen des vorigen Winters und das darin
Abgeschlossene“ gedenkt er dankend „in erster Linie“ Sr.
Heiligkeit des Papstes Leo XIII. Gerade den Ver-
muthungen des heil. Vaters widmet er nicht bloß Lob und
Dank, sondern auch Worte der herzlichsten Anerkennung, die
mit den Worten schließen: „Einen solchen Vater auf dem
Stuhle Petri zu wissen, das ist eine sehr große Beruhigung.“
In unmittelbarer Folge gedenkt dann der Abg. Dr. Wind-
thorst in seiner Trierer Rede der Einmütigkeit, Standhaftig-
keit und des Martyrthums unserer Bischöfe, und indem
er hieran anknüpfend im Namen des katholischen Volkes auch
dem Clerus den Dank für sein Verhalten im Culturkampfe
auspricht, gedenkt er noch besonders der Erwartungen, welche
der hl. Vater an den Clerus knüpft. Herr Dr. Windthorst
erwähnt hierauf die Mitwirkung des katholischen Volkes
im Culturkampfe und auf dem Wege zum Culturfrieden und
knüpft daran folgenden, für das Centrum und für die eigene
Person wahrlich zu bescheidenen Satz:

„Daß die, welche das katholische Volk zu seinen Ver-
pflichtungen gemacht, bemüht waren, diesen Auftrag
nach Pflicht und Gewissen zu erfüllen, das darf ich wohl
auch ohne Unbescheidenheit behaupten.“

Das ist das einzige „Lob“ — wenn man überhaupt die-
sen Ausdruck hier noch gebrauchen darf —, das Dr. Wind-
thorst dem Centrum spendete, und dieses „Lob“ verschwindet
sogar wieder in dem unmittelbar folgenden Satze:

„Und so will mir scheinen, daß Episcopat, Cle-
rus, Volk das Centrum wird hier nicht einmal na-
mentlich oder andeutungsweise erwähnt unter der
Leitung Sr. Heiligkeit unüberwindlich sein werden,
wie sie es bisher waren.“

Damit vergleiche man nun die Auslassungen der „wahr-
heitsliebenden“ Nordd. Allg. Ztg.!

Klingt es da nicht wie
Selbst-Trommel, wenn die Nordd. ihren Artikel mit den
Worten motivirt: „Wie die Entfaltung des Culturkampfes,
so scheint auch die Beendigung (?) desselben in factischer Weise
gefalscht werden zu sollen. Wir halten es schon im Interesse
der historischen Wahrheit für unsere Pflicht, diesem Beginnen
bei Zeiten entgegenzutreten.“ Fürst Bismarck hat einmal
gelegentlich von „minder haltbaren Tagesleistungen“ der
Nordd. Allg. Ztg. gesprochen; die heutige Leistung dieses
Blattes steht tief unter diesem Prädicate. Wo bleibt da die
„factische Fälschung“ und die „historische Wahrheit“? Außer-
dem hätte die Nordd. auch nicht so ungeschickt sein sollen,
sich den Eingang der Motive der letzten kirchenpolitischen
Novelle zu eigne zu machen, wonach nur um den Schein
zu vermeiden, „als ob sich durch Angriffe, Drohungen und
harte Worte ein Druck auf die Regierung Sr. Majestät üben
lasse“, die Friedens-Novelle nicht früher eingebracht worden

Schönheit gewonnen, und gerade sie ist es, die Dich bewegen
sollte — wenn Du es auch noch so gut erziehen läßt, woge-
gen ich ja nichts habe —, es dem Kreise Deiner Familie
fern zu halten. Bedenke, Du hast Söhne; wie, wenn sie
eines Tages auch das Mädchen so unweiderlich fänden, wie
Du, wenn sie —“

„Jetzt wirst Du romantisch,“ spottete Irene. „Du siehst
den Brudermord Manfred's und Cesar's voraus, hast wohl
erst kürzlich „Die Braut von Messina“ wieder einmal ge-
lesen.“

Gräfin Lucie konnte sich nicht mehr halten vor Aerger
über die Unvernunft ihrer Cousine.

„So dummes Zeug lese ich nie,“ rief sie erbozt. „Ich
schöpfe Vernunft aus andern Quellen, als Romödien, und
sehe auch keine Schwester Deiner Söhne in dem Kind einer
Landstreicherin, denn das ist das Weib doch nur, dem
Du solch einen Glorienschein geben möchtest.“

Hier unterbrach der Wirth das Zwiesgespräch der beiden
Damen. Er zog mit geheimnißvoller Miene einen zerkrum-
elten Zettel hervor; ein zerlumpter Junge habe ihn gebracht.
Derselbe, ein Kind, das vielleicht von Zigeunern auf der
Landstraße gelassen worden, treibe sich bald bettelnd, bald
arbeitend in der Gegend herum. Gestern sei er um das
Haus streichend gesehen worden; eben sei er gekommen und
habe flehentlich gebeten, der vornehmen Dame, die so mit-
leidig mit dem verwundeten Kinde war, dies zu geben. Alle
Heiligen des Himmels würden es lohnen.

„Ich dachte, es sei eine Bettel- und wollte den Burschen
fortjagen,“ ergänzte der Wirth, „aber er warf den Zettel vor
mir zu Boden und lief davon. Es ist keine Adresse darauf,
doch ich dachte, Sie zu fragen, ob Sie das Ding annehmen.
Vielleicht ist Nachricht von den verschwundenen Taugenichtsen
drin, die dieser Junge wohl kennt.“

(Fortsetzung folgt.)

ist. Also nicht aus sachlichen Gründen! Daß das Centrum
und die Centrumpresse den kirchenpolitischen Frieden be-
schwere, ist ein so abgeleitetes Lied, daß die officiöse Presse
doch wohl daran thäte, baldigst eine andere Rolle für ihren
Leiertasten zu nehmen.

Eine Lanze gegen Größenwahn und Unduldsam-
keit bricht die nationalliberale „Elberf. Ztg.“, indem sie dem
in einer Anzahl deutscher Blätter angeklagten Tone ent-
gegentritt, der „in jener Erziehung zum Größenwahn und
jener ewigen Beunruhigung des deutschen Volkes“ zu erken-
nen ist. In dem Artikel heißt es wörtlich: „Begeisterte
Bewunderer des deutschen Heeres, sind wir stolz, wenn wir
von dem glänzenden Verlauf der durch die Manöver und
Paraden vollzogenen Prüfungen desselben hören. Aber was
in aller Welt gibt dem deutschen Publicisten das moralische
Recht, auf Grund von Kritiken, für deren sachmännische Un-
terlage absolut kein Beweis erbracht ist, die französischen
Heeresübungen als mit so viel Fehlern, so viel Mängeln
behaftet hinzustellen, daß der deutsche Zeitungsleser schier
glauben könnte, der Athemschaud eines preussischen
Lieutenants genüge, um ganze französische Batail-
lone über den Haufen zu werfen? Was kann die en-
tloste Wikelei über den französischen Mobilisationsversuch
andere erwirken, als daß man sich in Deutschland in den
Gedanken hineinträumt, daß in den Generalsuniformen
jenseits der Vogesen nur Clowns stecken? Wozu übt
man denn in Deutschland das Verladen in Eisenbahnwaggons,
das Bontonschlagen, wozu manöverirt man überhaupt in
Deutschland, wenn der Erbfeind durch Harlequinaden sich
selbst ruiniert und wenn großartige militärische Versuche, wie
uns Pariser Correspondenten deutscher Blätter glauben ma-
chen wollen, im Frieden keinen Zweck haben.“

In der neuesten Nummer der „Nation“ entwirft der
Reichstagsabgeordnete Ludwig Wamberger ein Bild unserer
heutigen politischen Moral. Die gegenseitige Ver-
feindung der Nationen erscheint ihm als eine begreifliche
Folge der Art und Weise, wie heute in den einzelnen Staa-
ten Politik gemacht wird. Der Artikel enthält u. a. fol-
gende Sätze:

„Schlag und Gegenschlag überall und damit immer mehr
Härte und Anfeindung in der Welt. Aus dem bewaffneten
Frieden — an sich schon ein schwer zu tragendes Loos —
ist etwas viel Schlimmeres geworden: der bewaffnete Un-
friede. Was jener noch unzerstört lassen kann, muß dieser
aufheben, und wenn schon jener zum Kriege treibt, ohne es
zu wollen, wie kann dieser den Vorwurf vermeiden, daß er
den Ausbruch wolle? Das System der pflichtgemäßen Unge-
rechtigkeit gegen die Fremden führt mit Nothwendigkeit zur
steigenden wechselseitigen Verheerung. Dieser zu entkommen,
gibt es nur den Weg, daß innerhalb jeder Nation die un-
abhängigen Kräfte sich von dem Schrecken, den der herrschende
Gedankenbann zu verbreiten sucht, nicht einschüchtern lassen,
sondern ihren eigenen Landsleuten die Wahrheit sagen. Nur
wenn ein solcher Bruch Nachahmung findet, kann die Welt
wieder zu einem friedlichen, einem menschlichen Dasein ge-
langen. Wird es aber allenthalben immer mehr für patrio-
tische Pflicht erklärt, daß auf jede fanatische Demonstration
mit noch heftigerem Fanatismus geantwortet werde, so ist
eine Umkehr unmöglich.“

Berlin, 20. Septbr. Der Kaiser hat der ungünstigen
Witterung wegen die Fahrt nach Gransee zur Theilnahme an
den Manövern des Garde-Corps ausgesetzt.

Am Freitag und Sonnabend wurden hier nahezu
80,000 Exemplare eines in Zürich gedruckten socialdemo-
kratischen Flugblattes vertheilt.

„Haben wir schweigen und nachdenken müssen, ihnen
Zinsen zu geben, die kein Boden brachte — laß sie sich jetzt
im Schweige ihres Angeichts den Kopf zerbrechen, wie sie
sich selbst Zinsen verdienen. Wir haben lange genug Faul-
lenzer fett gemacht; jetzt kommt der Herbst, und es ist
Zeit zum Räuchern.“ So unter dem höhnischen Jubel
der Socialdemokraten die „Deutsche Landwirthschaft-
liche Zeitung“, welche durch dieses kammillische Bild ihren
Vorschlag illustriert, alle verzinlichen Boden-Hypothekenschul-
den mit einem Schlage dadurch abzulösen, daß jeder Hypo-
thekengläubiger durch Gesetz gezwungen wird, an Stelle seiner
vertragsmäßig verzinlichen Forderung als Tilgung dieser
Schuld den gleichen Betrag verzinlicher staatlicher Boden-
scheine anzunehmen.

Mainz, 17. Sept. Die „Deutsche Reichsztg.“ brachte vor
mehrern Tagen die Nachricht, das heftigste Schulministerium
habe eine Verfügung erlassen, nach welcher es verboten sei,
in den Schulen des Kreises Mainz das hl. Kreuzzeichen
zu machen und das „Gegrüßt seist du Maria“ zu beten. Wir
haben, bemerkt dazu das „Mainzer Journal“, etwas der-
artiges nicht für möglich gehalten und genaue Erkundigungen
einzuziehen uns bemüht. Danach ist Thatsache, daß das
evangelische Oberconsistorium zu Darmstadt eine Bescheid-
e an das Ministerium, Abtheilung für Schul-Angelegenheiten,
gerichtet hat, weil in den Schulen zu Kottheim, welche auch
die protestantischen Kinder besuchen, das Kreuzzeichen ge-
macht und das Ave Maria gebetet werde, wodurch das
„evangelische Bewußtsein“ verletzt würde. Durch die Kreis-
Schulcommission Mainz ist nun der Schulvorstand von Kott-
heim darüber zum Bericht aufgefordert worden. Etwas
Weiteres ist bis jetzt noch nicht erfolgt. Allein das bereits
Gefchene zeigt zur Genüge, wie traurig unsere Schulver-
hältnisse sind, wie dringend hier Abhilfe nothwendig ist. Wir
glauben indessen nicht, daß es zu einer Verfügung kommen
wird, von der die Reichszeitung bereits als erlassen in dem
beregten Artikel spricht. Das wäre denn doch sonderbar,
wenn es möglich wäre, das katholische Bewußtsein in so un-
erhörter Weise zu verletzen. Ohne die Kottheimer zu fragen,
hat man durch Gesetz ihre Schule zur Gemeindefschule er-
klärt; jetzt wächst durch die modernen Industrie- und
Wohnungs-Verhältnisse dort eine kleine evangelische Con-
fessionsgemeinde heran, die, anstatt eine Confectionschule sich
zu gründen, ihre Kinder in die Gemeindefschulen schickt. Diese
Schulen werden von ca. 700 katholischen und ca. 50 evange-
lischen Kindern besucht. Das evangelische Oberconsistorium
erblickt nun darin, daß die katholischen Kinder — die
evangelischen Kinder sind durchaus nicht angehalten, dasselbe

zu thun — ihr Gebet mit dem Kreuzzeichen beginnen und
an das Gebet des Herrn den englischen Gruß reihen, eine
Verletzung des evangelischen Bewußtseins; und deswegen
sollen die Katholiken ihre katholische Religionsübung ein-
stellen! Wir gestehen, daß es uns schwer wird, hier die Ruhe
zu bewahren. So weit sind wir denn doch noch nicht ge-
kommen, daß man mit den Katholiken anfangen kann, was
man will, und wir zweifeln nicht daran, daß an maßgeben-
der Stelle diese Auffassung getheilt wird.

Straßburg, 19. Sept. Im benachbarten Königshofen
ist der Turnverein auf behördliche Anordnung aufgelöst
worden, nachdem sich herausgestellt hatte, daß zwei hervor-
ragende Mitglieder desselben bei einem Ausfluge nach Frank-
reich ihrer deutschfeindlichen Gesinnung lauten Ausdruck ge-
geben hatten; eine Hausdurchsuchung bei andern Mitgliedern fö-
derte ein Wand in den französischen Farben und verschiedene
Nummern des „Alsacien-Lorrain“ an den Tag.

Frankreich.

Paris, 19. Sept. Es verlautet, Rouvier werde die
erste Gelegenheit ergreifen, um noch vor dem Wiederzusam-
mentritt der Kammern eine politische Rede zu halten, die
als Antwort auf das Manifest des Grafen von Paris dienen
solle. — Verschiedene Blätter wollen wissen, mehrere den
Zutransigenten angehörige Deputirte würden bei der Wieder-
aufnahme der Kammeritzungen die Initiative ergreifen für
den Antrag, wodurch die Regierung aufgefordert wird, das
Gesetz über die Ausweisung der Prinzen voll anzuwen-
den. Wasly-Camelinat würde den Antrag auf Einziehung
der Güter der Prinzen wieder aufnehmen.

Rheinland-Westfalen.

* Neuf, 20. Sept. Der Fahrplan der k. Eisen-
bahndirection Elberfeld vom 1. Oct. 1887 ab ist erschienen. Im
Verkehr zwischen Düsseldorf und Neuf sind keine nennens-
werthen Änderungen eingetreten. Der Zug ab Düsseldorf
S⁶⁰ Abends, in Neuf 9⁰⁰, fährt vom 1. Oct. ab Düsseldorf
S⁴⁸ in Neuf S⁵⁸.

Die diesjährige General-Verammlung der „Görres-
Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutsch-
land“ wird am 4. und 5. October in Mainz stattfinden.
Schon die günstige Lage dieses Versammlungsortes läßt eine
starke Betheiligung von Seiten der Vereinsmitglieder mit
Sicherheit erwarten.

Neuf, 20. Septbr. Auf der Oberstraße entstand
gestern Abend eine Montagseilerei unter mehreren jungen
Burschen; einzelne Theilnehmer trugen Wunden am Kopfe
davon.

Verhaftet wurden gestern und heute mehrere fremde
Landstreichler.

Düsseldorf, 18. Sept. Die k. Regierung hier selbst
hat folgende Instruction an die Kreis-Schulinspectorat,
Schul-Deputationen und Vorstände erlassen: „Außer der Be-
folgung der in der ministeriellen Anweisung vom 14. Juli
1884 und im § 2 unserer Polizei-Verordnung vom heutigen
Tage erlassenen Vorschriften wird von den Lehrern und Vor-
stehern der im § 3 dieser Polizei-Verordnung aufgeführten
Anstalten während des Bestehens einer Epidemie noch in
nachstehender Richtung gegen die Ausbreitung der Krankheit
nützlich einzuwirken sein. Nicht selten kommen bei Epi-
demien Fälle von so leichter Erkrankung vor, daß dieselben
von den Angehörigen der Kinder, wie auch von diesen selbst
längere Zeit unbeachtet bleiben oder auch unerkannt völlig
ablaufen. Gleichwohl sind gerade diese leichten Fälle geeig-
net, durch Uebertragung des Krankheitskeimes auf Personen,
welche zu dessen Entwicklung in höherem Grade disponirt
sind, schwere Erkrankungen zu erzeugen. So mancher Epi-
demie kann demgemäß in richtiger Weise dadurch entgegen-
getreten werden, daß Lehrer, Anstaltsvorsteher u. s. w.
während derselben der Gesundheit ihrer Schüler u. s. w. über-
haupt erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden und der Krankheit
verdächtige Kinder vom Schulbesuche ausschließen. Diese
Aufmerksamkeit erstreckte sich erstens im Allgemeinen auf jede
Veränderung im ganzen Wesen des Kindes, eine sonst nicht
wahrgenommene und auf andere Ursachen nicht zurückzu-
führende Müdigkeit, Unlust und Unaufmerksamkeit, auf Frösteln
oder Hitze, Kopf-, Rücken- oder Gliederschmerzen, zweitens
im Besondern: a. bei Cholera, Ruhr und Unterleibs-Typhus:
auf leichtere Diarrhöen oder Magenbeschwerden, b. bei Schar-
lach oder Diphtherie: auf Schlingbeschwerden oder Hals-
schmerzen, c. bei Masern: Husteln, Schnupfen, Niesen, Licht-
scheu, Thränen u. s. w., d. bei allen Ausfallschrankheiten:
auf Flecken an sichtbaren Körpertheilen. Wenn derartige
Erscheinungen an einem Kinde in der Schule u. s. w. wahr-
genommen werden, so ist das Kind vom Besuche derselben
einige Tage unter Mittheilung des Grundes an die Ange-
hörigen auszuschließen. Findet sich dasselbe alsdann noch mit
verdächtigen Krankheitserscheinungen wieder ein, so ist die
Beibringung einer ärztlichen Bescheinigung über den Gesun-
deheitszustand des Kindes zu verlangen. Die Polizei-Behörden
sind unsererseits angewiesen, falls Jemand an einer anstecken-
den Krankheit stirbt, jede Zusammenkunft von Personen,
welche nicht zu der betreffenden Familie gehören, bei der
Leiche, insbesondere auch das Singen am offenen Sarge und
die Ansammlung des Leidengesanges in der Sterbewohnung
streng zu unterjagen. Zugleich wurde bestimmt, daß Leichen
von Kindern, welche an einer ansteckenden Krankheit gestorben
sind, nicht getragen, in derartigen Fällen sogenannte Leichen-
schmäufe im Sterbepause nicht abgehalten und Sterbewohnungen
weder von Lehrern noch von Schülern betreten werden
dürfen. Die Herren Schulinspectorat u. s. haben für die strenge
Befolgung dieser Bestimmungen, soweit dieselben Schulkinder
ihres Schulbezirks bezw. ihrer Schule betreffen, Sorge zu
tragen.“ Des weitern hat die k. Regierung vor einigen
Tagen für die Bezirke über die ärztlichen Revisionen der
Schulen des Regierungsbezirks ein Schema zur Ausführung
vorgeschrieben, nach welchem genaue Auskunft verlangt wird
über den Gesundheitszustand der Kinder, die Gesundheits-
verhältnisse der Schule (Lage des Gebäudes, Zustand der
Treppen, Lage der Schulzimmer, der Aborte u. s. w.), die

Lage, Größe der Wasser-
füllenden
Frage zu
wählter
Düff
veröffentl
Radfahrer
fahren so
goldene,
200 Mar
den Titel
1887. G
Begründe
Volksblät
ist zum J
B
Tageblat
steht, nem
strafung u
Mitbürger
und volks
bigend ge
mel mag
er den un
der katho
fens diese
brutale V
Ausdruc
kann nicht
häßliche
Worte, wi
Botofiden
mel trotz
aber wir
gelfichen
treten, de
verführt, v
Kampflap
thümlichen
vernichtet
Sache auf
D
zustehen k
passierte.
eine Tasse
einjähriges
lange und
Raffee floß
wunden.
ner Einflü
des Kindes
Vom 1.
Ztg.!: M
mit dem P
werpen r
Campine-G
anschließ
Nolland L
Breußen d
Benlo und
Die Frankf
und es läß
einer weit
Emscanal,
Canal Rhe
holländisch
nach Paris
Belgien sch
seht; die K
Kohle, wä
Aufschwung
Köln,
Mittheilung
50000 M.
beruht dies
wie telegra
Casse der
del worden
Spur.
Vom 1.
Die „außer
bekannten
soll wieder
erscheinen
ab hier her
Neuen Bal
Derselbe jo
Zahre Gyn
Verdienst e
— Nun wi
blättern des
schienen, de
„Katholisch
Trier,
Eisenbahn-
Conj-Trier
und Verlad
unterlag,
angordnet,
Schweid a
Wich verfan
tien und zu
lei, ob es
lobung von
Stationen,
Genehmigun
Dortm
ger Zeit an
einer engl
raten (Syt)

beginnen und
Grüß reihen, eine
eins; und deswegen
Religionsübung ein-
wird, hier die Ruhe
n doch noch nicht ge-
anfassen kann, was
n, daß an maßgeben-
b.
harten Königs-
ordnung aufgelöst
e, daß zwei hervor-
Ausflüge nach Frank-
lauten Ausdruck ge-
eben und verschiedene
den Tag.

Rouvier werde die
r dem Wiederzusam-
Meße zu halten, die
en von Paris dienen
wissen, mehrere den
eben bei der Wieder-
initiative ergreifen für
gefordert wird, das
gen voll anzuwen-
trag auf Einziehung
n.

alen.

der königl. Eisen-
ist erschienen. Im
ß sind keine nennens-
Jug ab Düsseldorf
Oct. ab Düsseldorf

lung der „Görres-
katholischen Deutsch-
Münz statfinden.
lungsortes läßt eine
vereinsmitglieder mit

Oberstraße entstand
er mehreren jungen
Wunden am Kopfe

teute mehrere fremde

Regierung hier selbst
Schulinspektoren,
en: „Außer der Be-
fung vom 14. Juli

ordnung vom heutigen
n Lehren und Vor-
ordnung aufgeführten
Epidemie noch in
itung der Krankheit

kommen bei Epide-
vor, daß dieselben
sch von diesen selbst
sch unerkannt völlig
leichten Fälle geig-
eines auf Personen,
in Grade disponirt

So mancher Epide-
dadurch entgegen-
svorsteher u. f. w.
chüler u. f. w. über-
und der Krankheit

auszulesen. Diese
Ausgemeinen auf jede
es, eine sonst nicht
famkeit nicht zurück-
famkeit, aus Trübsal
schmerzen, zweitens
Unterleibs-Typus:

werden, h. bei Schar-
werden oder Hals-
Niesen, Licht-
schlagskrankheiten:

en: Wenn derartige
Jule u. f. w. wahr-
Besuche derselben
ndes an die Ange-
alsdann noch mit
er ein, so ist die

g über den Gesunde-
den Polizei-Behörden
an einer anstehen-
ist von Personen,
e gehören, bei der

offenen Sorge und
der Sterbewohnung
nimmt, daß Zeichen
Krankheit gestorben
ogenannte Leichen-
Sterbewohnungen

n betreten werden
ben für die strenge
esellen Schulkinder
etreffen, Sorge zu

erierung vor einigen
en Revisionen der
a zur Ausführung
unt verlangt wird
die Gesundheits-

des, Zustand der
orte u. f. w.), die

Lage, Größe und Einrichtung der Turn- und Spielplätze,
die Wasserversorgung u. a. Unter diesem vom Arzt auszu-
füllenden Formular hat der Orts-Bürgermeister noch die
Frage zu beantworten: Was ist zur Beseitigung der er-
wähnten Mängel angeordnet worden?

Düsseldorf, 20. Sept. Der Düsseldorfer Bicycle-Club
veröffentlicht das Programm für einen Wettkampf deutscher
Radfahrer, um die Meisterschaft von Deutschland im Kunst-
fahren sowie für ein Reigenfahren. Erster Preis ist eine
goldene, mit Diamanten besetzte Medaille im Werthe von
200 Mark und ein Diplom; überdies erwirbt der Sieger sich
den Titel: Meister von Deutschland im Kunststradfahren für
1887. Es sind noch vier weitere Preise ausgesetzt.

Elberfeld, 18. Sept. Der hochw. Herr Felix Wamich,
Begründer und langjähriger Redacteur der „Wuppertaler
Volksblätter“ und bisher Rector in Dönnberg bei Elberfeld,
ist zum Pfarrer von Sonnborn ernannt worden.

Elberfeld, 19. Sept. Das Rheinisch-Westfälische
Tageblatt, welches sonst auf Seiten des Herrn Thümmel
steht, nennt ihn einen Provocateur einer gerichtlichen Ver-
urteilung und betont, daß er die Angriffe der katholischen
Mitbürger absichtlich herausgefordert hat, daß er nicht tapfer
und volksthümlich-berb, sondern bitter verlegend und beleid-
igend geworden ist. Der „Seelenzustand des Herrn Thüm-
mel mag ja vieles entschuldigen; es ist auch nicht wahr, daß
er den ungebührlichen Ausdruck „viehisch“ auf Institutionen
der katholischen Kirche angewandt hat, er hat unseres Wis-
sens diesen Ausdruck lediglich mit Bezugnahme auf die
brutale Ausbeutung priesterlicher Macht gebraucht; aber der
Ausdruck ist gefallen, und das ist beklagenswerth. Man
kann nicht einmal zur Entschuldigung sagen, daß ihm das
häßliche Wort entglitten ist; denn er hat es wiederholt.
Worte, wie Herr Thümmel sie gebraucht, wirkt man keinem
Botschaften ins Gesicht. Wir lassen uns Herrn Thüm-
mel trotz seiner groben Verstöße in Weimar nicht verzeihen;
aber wir möchten ihn doch im Namen aller gebildeten Evan-
gelischen bitten, auf einige Zeit vom Schauplatz zurückzu-
treten, den Groll, der ihn überwältigt und zu Thorheiten
verführt, verfliegen zu lassen und dann wieder auf dem
Kampfsplatz zu erscheinen, gewappnet mit all seinen volk-
thümlichen Eigenschaften, aber ruhiger, besonnener. Sonst
vernichtet er sich selbst, indem er gleichzeitig die evangelische
Sache aufs schwerste schädigt.“ Das genügt!

Duisburg, 19. Sept. Wie leicht Kindern ein Unglück
zustoßen kann, zeigt ein Fall, der vor etwa 8 Tagen hier
passirte. Einer Hausfrau, die während am Fenster saß, wurde
eine Tasse Kaffee auf die Fensterrand gestellt. Ein ungefähr
einjähriges Knäbchen, welches die Mutter bei sich hatte, ge-
langte unbeachtet ans Fenster, riß die Tasse um, der heiße
Kaffee floß ihm über den Leib und verursachte arge Brand-
wunden. Die dadurch entstandene und infolge hinzugekre-
ter Einflüsse wahrscheinlich gefährlicher gewordene Krankheit
des Kindes endete am Samstag mit Tod.

Vom Niederrhein, 18. Sept. Ichreibe man der Nach-
richt: Man beschäftigt sich in der letzten Zeit wieder viel
mit dem Project eines Schiffahrtskanals von Ant-
werpen nach dem Rhein im Anschluß an den belgischen
Campine-Canal, an den der Canal Vois-le-Duc-Maastricht
anschließt. Wie es heißt, schweben zwischen Preußen und
holländischen Verhandlungen, welche darauf hinauszielen, daß
Preußen das Recht erhält, den Canal von Maastricht nach
Benlo und von da zum Rheine auf seine Kosten zu erbauen.
Die Franz. Handelskammer hat den Plan warm unterstützt,
und es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß der Canal von
einer weit größeren Bedeutung wäre, als der Dortmund-
Ems-Canal, mit dem es noch gar nicht vorwärts will. Der
Canal Rhein-Antwerpen würde den Anschluß an das ganze
holländisch-belgische Canalnetz vermitteln und den Wasserweg
nach Paris von 327 auf 137 Kilometer verringern. In
Belgien scheint man über das Project getheilte Ansicht zu
sein; die Kohlenreviere befürchten die Concurrenz der deutschen
Kohle, während Antwerpen sich mit Recht einen bedeutenden
Aufschwung seines Handels davon verspricht.

Köln, 20. Septbr. Die „D. Rztg.“ brachte gestern die
Mittheilung, die Casse des hiesigen Centralbahnhofes sei um
50000 M. bestohlen worden. Wie die „Köln. Rztg.“ erfährt,
beruht diese Nachricht auf Irrthum. Wahr ist jedoch, daß,
wie telegraphisch hierhin gemeldet wurde, aus der Eisenbahn-
Casse der Station Lohes bei Stettin obige Summe entwen-
det worden. Von den Dieben hat man bis jetzt noch keine
Spur.

Bonn, 16. Sept. Unserer Stadt wird Heil widerfahren!
Die „äußerst empfindliche Vöde“, welche das Eingehen der
bekannten „DV.“ in unsere heimische Literatur gerissen hat,
soll wieder ausgefüllt werden. Das bis jetzt in Karlsruhe
erscheinende „Katholische Volksblatt“ wird vom 1. October
ab hier herausgegeben werden. Als Redacteur wird von der
Neuen Bad. Vdsztg. ein Dr. Meier aus Olgau genannt.
Derselbe soll seit Jahren schriftstellern; vorher war er 17
Jahre Gymnasiallehrer in Reife, wo er sich das zweifelhafte
Verdienst erworb, eine „katholische“ Gemeinde zu gründen.
— Nun wird das neue Blatt, Arm in Arm mit den Flug-
blättern des „Evangelischen Bundes“, die in Duisburg er-
scheinen, den „Kampf gegen Rom“ mit aufnehmen und den
„Katholicismus“ retten. Wohl bekomms ihm!

Trier, 19. Sept. Seit kurzem ist für den Bezirk des
Eisenbahn-Betriebsamtes Trier (Streden Perl-Kölnz und
Gonz-Trier-Jülicherath nebst Abzweigungen) die Annahme
und Verladung von Vieh an gesetzlichen Feiertagen allgemein
unterlag, und betreffs der Vieh-Annahme an Sonntagen
angeordnet, daß nur von den Stationen Wittlich, Nennich,
Schweich ausnahmsweise und nur zu gewissen Tageszeiten
Vieh verladen werden darf. Vordem konnte an jeder Sta-
tion und zu jeder Tageszeit Vieh angenommen werden, einer-
lei, ob es Sonn- oder gesetzlicher Feiertag war. Die Ent-
ladung von ankommendem Vieh bleibt nach wie vor an allen
Stationen, und zwar auch an Feiertagen — ortspolizeiliche
Genehmigung zum Antriebe vorausgesetzt — gestattet.

Dortmund, 15. Sept. Die Versuche, welche seit eini-
ger Zeit auf der Dortmund-Enschede Bahn hierseits seitens
einer englischen Gesellschaft mit electrischen Sicherheitsappa-
raten (System Walker) gemacht werden, haben die allgemeine

Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Die durch dieses Verfahren
geschaffene größere Sicherheit des Betriebes ist besonders
dadurch von außerordentlicher Bedeutung, weil die Signali-
sation eines Zuges, bezw. der Abschluß einer gewissen Bahn-
strecke nicht von einem Wärter, sondern von dem betreffenden
in der Fahrt begriffenen Zuge selbst vollzogen wird. Abge-
sehen von der Ausführung und Functionirung der einzelnen
Apparate, ist das Verfahren ein ziemlich einfaches. Die
Bahnstrecke von einer Station zur andern wird (in der Re-
gel) in zwei Abtheilungen (Sectionen) getheilt, deren jede ein-
zelne am Anfang und Ende durch hellleuchtende Laternen
markirt ist. Gleiche Laternen können auch auf der Zwischen-
strecke, etwa in der Nähe eines Wärters z. nach Belieben
aufgestellt werden. Führt nun ein Zug aus dem Bahnhofe
aus in die offene Strecke, so drücken die Räder desselben
auf eine neben der Fahrschiene liegende, auf Federn ruhende
und somit nachgebende kurze Schiene. Hierdurch wird der
unterliegende Contact (electrische Verührungspunct) in Wir-
kung gesetzt, eine Uebertragung auf den an den Telegraphen-
stangen herlaufenden Draht tritt ein, und sofort fallen an
sämmlichen in der betreffenden Section aufgestellten Laternen
rothe Scheiben vor das Licht. Damit ist also auf der
ganzen Linie angezeigt, daß sich ein Zug in der Strecke be-
findet und diese somit geschlossen ist. Verläßt der Zug die
betreffende Section, so drücken die Räder dort auf einen
zweiten Contact und sofort erscheinen sämmliche Laternen
durch Heben der rothen Scheiben wieder in normalem Lichte,
während zugleich in der folgenden Section, welche der Zug
jetzt durchfährt, wieder alles roth erscheint. Auf diese Weise
wird dann auch zugleich auf der nächsten Station die An-
näherung des Zuges gemeldet. Das Verfahren ist bereits in
allen europäischen Staaten patentirt und in Nordamerika
seit 18 Monaten, angehängt zur vollsten Zufriedenheit, in
Thätigkeit. Ein Probefahren fand vor einigen Tagen ge-
legentlich eines Besuchs des hiesigen Werkmeister-Vereins
statt, welches vorzüglich verlaufen ist. Sämmliche Appa-
rate functionirten bei wiederholten Durchfahrten exact, so
daß die anwesenden circa 60 Herren ihre Anerkennung nicht
verlagen konnten.

Vermischtes.

— Southampton, 20. Sept. Bei der gestrigen Probefahrt
des Royal-Mail-Company-Dampfers Ede in der hiesigen
Bai, wobei die neuen Maschinen und der Kessel geprüft
werden sollte, explodirte der Kessel. Acht Personen wurden
getödtet, darunter der Obermaschinenf.

— Ueber den „großen Haifisch“, der neulich in vie-
len Zeitungen spukte, schreibt ein „Zoologe, der besonders
mit den Thieren des Meeres sich beschäftigt“, der Neuen
Züricher Ztg.: Dieser Tage geht durch die gesammte Tages-
presse die Nachricht, daß in der Nähe von Fiume ein Hai-
fisch von 4½ Meter Länge gefangen wurde. Der Magen
enthielt u. a. auch ein Paar Stiefel, in welchen noch die
menschlischen Gliedmaßen stecken! Der Schreiber dieser Zei-
ten wundert sich, daß diese Hai-fisch-Historie dieses Jahr
in der Presse so spät auftaucht. Nach seinen Wahrnehmungen
lehrt sie in dieser oder jener Form alljährlich zwischen dem
10. August und dem 10. September wieder. Um die Mitte
der siebenziger Jahre war die Umgebung von Neapel, Genua
oder Triest Zielort der großen Haifische; dann
sagen sie zwei Jahre hinter einander zur Zeit der Hund-
tage in ungeheurer Menge durch den Suez-Canal hindurch,
ohne erheblichen Schaden zu stiften. Im Jahre 1880, wenn
ich nicht irre, veranlaßte sich der Haifisch der europäischen
Presse zur Abwechslung in einen Walfisch, der im Balen-
see (I) gefangen wurde. In diesem Jahrzehnt fangen die
Westen an, erheblich bössartig zu werden. Erst fand man
im Magen neben Kleiderresten einige Büchsen mit Schnupf-
tabak von der Firma Vohbed. Im vorigen Jahre erschien
er an der californischen Küste in der Nähe von San
Francisco und hatte in seinem Magen Schuhe, drei Sardellen-
büchsen und zwei Matrosenhüte. Dieses Jahr ist der In-
halt bis zu Stiefeln mit menschlischen Gliedmaßen vorgerückt.
Da er zweifelsohne im nächsten Jahre wieder irgendwo auf-
taucht, so möchte ich alsdann der europäischen Presse folgende
Fassung vorschlagen: „In der Nähe von Corfu wurde ein
6 Meter langer Haifisch am Strande aufgefunden. Beim
Öffnen fand man im Magen eine Reisemäule und die Reste
eines Strohhutes, eine elegant gebundene Ausgabe des Homer
und eine geröthete Botaniקהbüchse. Von zwei halb ver-
dauten Portmoneaus enthielt das eine mehrere deutsche
Markstücke, das andere ein Thalerstück, dessen Gepräge auf
der einen Seite verwischt war, auf der Rückseite eine sitzende
Helvetia erkennen ließ. Man vermuthet daher, daß diese
Gegenstände einem deutschen Philologen und einem schweizer-
ischen Botaniker angehört, welche vor nicht langer Zeit
einen gemeinsamen Ausflug nach der albanesischen Küste
hinüber unternahmen und vermuthlich ein Opfer ihres
Wissensdranges geworden sind. Weitere Nachforschungen sind
im Gange.“ Ich glaube, daß diese Fassung im Publicum
einigen Effect machen würde.

Handels-Nachrichten.

Köln, 20. Sept. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.)
Des israelitischen Feiertags wegen kein Geschäft.
Köln, 20. Sept. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.)
Kübel 1 die 50 Kil. mit Saß in Eisenband vorräthig in Partien
von 100 Ctr. M. 25.50 S., per Oct. — bez., 24.60 S., 24.50
S., Mai —, bez., 24.90 S., 24.70 S.

Landmarkt. (Notirungen des Oberbürgermeister-Amtes.) Weizen
M. 15.50—15.80; Roggen 12.00; Gerste 00.00—00.00; Hafer
00.00—00.00. Zufuhr etwa 134 Sad, (125 Sad Weizen, 9 Sad
Roggen.)

Köln, 20. Sept. (Marktbericht.) Durchschnittspreise. Butter
M. 1.15 das Pfund. Eier 1.80 das Viertel, Hühner 1.80, Tauben
0.80 das Paar. Trutzhahn 00.00, Rindfleisch 1.00, Kalb 1.60,
Enten 2.20, Gänse 4.50 das Stück. Fedt 1.00, Kalb 1.60, Rindfleisch
0.80, Schmal 2.60, Schinken 0.70, das Pfund. Dörrfleisch 0.60,
Rindfleisch 0.55, Hammelfleisch 0.55, Speck geräuchert 0.70, gefalzen
0.60, Schmal 0.70, Nierenfett 0.40, Zwiibel 0.06 das Pfd. Kefel
4.00 die 100 Pfd. Kartoffeln, weiße 3.00, rote 2.00, Nieren
6.00 die 100 Pfd. Bohnen zum Einmachen 0.12 das Pfd.

Elberfeld, 20. Sept. Weizen, schwere Sorte 16.30, mittlere

Sorte 15.30, leichte Sorte —. Roggen schwere Sorte 12.80,
mittlere Sorte 12.—, leichte Sorte —. Gerste schwere Sorte
16.00, mittlere Sorte 15.—, leichte Sorte —. Hafer, schwere
Sorte 13.—, mittlere Sorte 12.—, leichte —. Kartoffeln 6.50,
Stroh 5.00, Heu 7.50. (Alles per 100 Kilo.) Rindfleisch 0.50,
Schweinefleisch —.60, Hammelfleisch 0.60, Speck 0.70, Butter 1.15,
Alles per ½ Kilo. Eier (60 Stück) 4.50.

Berlin, 20. Septbr. Weizen per Sept.-Oct. 148.50, Oct.-Nov.
148.75. Roggen per Sept.-Oct. 111.25, per Oct.-Nov. 111.50.
Hafer per Sept.-Oct. 91.50, per Oct.-Nov. 92.—. Kübel loco
44.40, per Sept.-Oct. 44.25, per Oct.-Nov. 44.25. Spiritus loco
69.80, Sept. 68.25, Nov.-Dec. 100.10.

Stettin, 20. Sept. Weizen per Sept.-Oct. 148.50, Oct.-Nov.
150.—. M. Nov.-Dec. 151.50, April-Mai 160.50. Roggen per
Sept.-Oct. 107.50, Oct.-Nov. 108.—, Nov.-Dec. 109.50, April-
Mai 116.50. M. Kübel per Aug. —, Sept.-Oct. 45.00, April-
Mai 46.50. M. Spiritus 67.50, Sept. 67.50. M. Petroleum 10.50. M.

Breslau, 20. Sept. Spiritus 00.00, Sept. 65.80, Nov.-Dec.
98.50. M. Roggen per Sept.-Oct. 111.50, Oct.-Nov. 111.50, Nov.-
Dec. 114.50. M. Kübel per Sept.-Oct. 46.00, Oct.-Nov. 46.00. M.

Magdeburg, 19. Sept. Kartoffelspiritus matt. Loco ohne
Saß M. 66.60—67.10. Ab Speicher unter freier Vorhaltung der
Gebäude ohne Angebot.

Antwerpen, 20. Septbr. Petroleum fest. St. disp. frei.
15. ½ bez., 15. ½ S., per Sept. — bez., 15. ½ S., Oct.-Dec.
— bez., 15.75 S., per Jan.-März 15.75 bez., 15.75 S. Amerik.
Schmalz Marke Wilcox per 100 Kilo. frs. 83.75. Amerik. rother
Winterweizen Nr. 2 disp. frs. 17.—. Woll-Umsatz 47 B.

Kurz Köln 123.95.

Paris, 20. Sept. Mehl 12 Marken per Sept. 48.60, do. Nov.-
Febr. 48.—, do. Jan.-April 48.25. Weizen per Sept. 21.90, Nov.-
Febr. 21.90, Jan.-April 22.10. Roggen per Sept. 13.50, Nov.-Febr.
13.60, Jan.-April 13.80. Kübel per Sept. 57.—, Nov.-Dec. 58.25.
Jan.-April 58.75. Spiritus per Sept. 44.—, Nov.-Dec. 42.50,
Jan.-April 43.—. Weißer Zucker Nr. 3 per Oct.-Jan. 84.60,
Rohzucker 88° disp. 32.50.

Haarlem, 20. Sept. Kaffee per Sept. frs. 106.25, Decbr. frs.
107.75, Mai 1888 frs. 108.50.

Köln, 19. Sept. Feinst loco 19 sh. 6 d. Brs. 19 sh. 10 ½ d.,
Oct.-Dec. 19 sh., Jan.-April 19 sh. 4 ½ d. Baumwollöl 21 sh.
1 ½ d., Sept.-Oct. 20 sh. 9 d., Nov.-April 18 sh. 3 d., rohes 1 sh.
3 d.

Liverpool, 20. Sept. Baumwolle ruhig. Umsatz 8000 B.
Zufuhr 4000 B.

London, 19. Septbr. Schwimmende Weizenladungen angekom-
men 0, zum Verkauf angeboten 1 Cargos.

Newyork, 19. Sept. Baumwolle a. Pst. Dec. 9.25, do. Jan.
9.27, middl. Upland 9 ½. Petroleum rohes 5 ½. Vipe line Cer-
tific. 65 ½, raff. 65 ½, in Philadelphia 65 ½, Speck nom., Schmalz
(Wilcox) 7.00, auf Ref. Oct. 7.05. Schmalz 3.25. Mais 50. ½.
Rother Winterweizen 80.—. Weizen per Sept. 78 ½, Oct. 79.—,
Nov. 80 ½, Dec. 81 ½. Frühjahr-Weizen Nr. 2 78.—. Havana
Zucker 4 ½. Kaffee fair Rio 19 ½, good nom., Rio 7 lowor
t. M. 17.80, do. 3 Mte. 17.75.

Viehmärkte.

Paris (La Villette), 19. Sept. Zugetrübene waren: 2924 Ochsen,
1282 Kühe, 238 Stiere, 1427 Kälber, 24129 Hammel, 2162 Schweine,
Verkauft wurden: 2379 Ochsen, 1082 Kühe, 167 Stiere, 1206 Kälber,
20238 Hammel, 2097 Schweine. Preise: Ochsen frs. 0.92—1.46
Kühe frs. 0.78—1.42, Stiere 0.62—1.14, Kälber 0.90—1.56 Hammel
1.20—1.74, Schweine 1.18—1.38.

London, 19. Sept. An den Markt gebracht waren: 3700 Stück
Hornvieh, 12000 Schafe, 130 Kälber, — Schweine. Bezahlt wurden
per Stone von 8 Pfd. für Hornvieh 3 sh. 0 d., bis 4 sh. 8 d.,
Schafe 3 sh. 2 d. bis 5 sh. 2 d., Kälber 3 sh. 0 d., bis 4 sh. 6 d.
Schweine 2 sh. 4 d. bis 4 sh. 4 d.

An milden Gaben sind ferner eingegangen:
Für Edenheim b. Frankfurt 10 M. ungenannt.

Letzte Post.

Würzburg, 20. Sept. Bei der heutigen Landtagswahl
wurden wiederum 44 Stimmen für den Candidaten der
ultramontanen und 44 für den Candidaten der andern
Parteien abgegeben. Es muß somit eine nochmalige Wahl
stattfinden, die auf den 20. December angelegt wurde.

Freiburg a. d. Unstrut, 20. Sept. Prof. Tafelberg
constatirte hier zwei Nebelhausherde; fünf weitere Herde wur-
den bei Beddenbach gefunden. Die Verge sind polizeilich ge-
schlossen.

Wetz, 20. Sept. Die „Vothringer Zeitung“ meldet: Der
sechszehnjährige Sohn des Polizei-Commissars Schnäbele
aus Pont-a-Mousson ist gestern in Cheminot verhaftet wor-
den. Derselbe hatte am 14. d. ein aufrührerisches Placat
mit den französischen Nationalfarben an einem Baume der
Landstraße von Cheminot nach Pont-a-Mousson angeheftet.
Als er gestern in Begleitung zweier Studenten über die
Grenze kam, wurde er bis zur Ankunft von Gensdarmen
von den Grenzwärtern angehalten, und heute früh in das
Bezirksgefängnis zu Wetz abgeführt.

— Die Berl. Pol. Nachr. schreiben: „Schon vor einiger
Zeit hieß es, daß die russische Finanzverwaltung wegen
Aufnahme einer Anleihe in Paris unterhandle. Die Unter-
handlungen, welche mehrfach in's Stocken gerathen waren,
sollen nunmehr wieder aufgenommen und neuerdings so weit
gefordert worden sein, daß Hoffnung auf Verwirklichung der
Anleihe vorhanden ist. Wir können im Interesse der dies-
seitigen Inhaber russischer Schuldtitel nur wünschen, daß die
erwähnte Hoffnung in Erfüllung gehen möge; indeß ist es
klar, daß, je weiter der Markt für russische Werthe in Europa
sich öffnet, desto eher für die deutschen Capitalbesitzer die
Möglichkeit gegeben ist, sich wenigstens eines Theiles ihres
Verlustes an solchen Werthen ohne gar zu empfindliche Ein-
buße zu erledigen.“

Turin, 20. Sept. Dr. Madenzie reiste hier durch, um
sich zum Kronprinzen nach Toblach zu begeben.

Sofia, 20. Sept. Fürst Ferdinand hat sich dem diplo-
matischen Vertreter einer der Großmächte gegenüber, den er
kürzlich empfangen, über die innere Lage Bulgariens folgen-
dermaßen geäußert: „Seit meiner Ankunft hat sich die Lage
bedeutend gebessert, ich sehe den bevorstehenden Wahlen mit
Zuversicht entgegen und erwarte von deren Ausgang eine
ruhige Entwicklung der bulgarischen Verhältnisse, und dann
hoffe ich, daß mir eine baldige Anerkennung wenigstens sei-
tens der Friedensmächte nicht ausbleiben wird.“ (?) — Mor-
gen wird ein Ulaß die Ernennung Nikolajew zum Brigade-
general in Philippopel und seine Stellung zur persönlichen
Verfügung des Fürsten bekannt machen.

